

Heimat und Fremde

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und die jahrhundertealte Tradition hatte diesen Glanz nicht zu bleichen vermocht. Er schwebte noch wie eine gefrorene Atemwolke über dem Kreis, und er war es, der in mein Inneres drang und mir nie gekannte Gefühle gab. Ich schaudete oft zusammen unter der warmen Decke.

Sie hatten die zweite Strophe in Angriff genommen: „Uns allen tu' er schenken ein fromm und weises Herz...“ und näherten sich dem Schluß mit einer letzten Steigerung. Ich meinte oft, die Stimme meines Götti müsse sich loslösen und in die Sternennacht hinausfliegen. — Die Fermate am Schluß schnitten sie sauber ab, wie mit einem Diamanten. Es raschelte etwas von den Notenheften der Jungen — die Alten können das Lied längst auswendig — und die Stimmen kamen wieder und verwirrten sich. Ich hörte Armin Vonplon lachen und die hohe, etwas heisere Stimme des Dantschi Pappa. Der Schnee

begann unter den Dritten zu knarren, und das Geräusch verlor sich langsam in der Gasse.

Es wurde still. Ich konnte den Brunnen vernehmen und die Uhr oben in der Stube. Aber nicht lange nachher sangen sie wieder das selbe Lied, und nach kurzen Pausen immer wieder, immer entfernter. Und der Glanz nahm zu mit dem Quadrate der Entfernung, bis nur noch die Steigerung auf den Schlußworten zu mir drang, „Amen, es werde wahr!“ Ich nahm sie mit in den Schlaf, und vielleicht trug ich sie das ganze Jahr in mir, ohne daß ich es wußte. —

Ich mag jetzt nicht auf die Uhr schauen. Es genügt mir, zu wissen, daß ich doch noch auf eine Art zu meiner Silbesternnacht gekommen bin. Ich brauche mich nicht mehr zu fürchten, schlafen zu gehen. Die Nacht wird barmherzig sein und mir einen Traum schenken, von meinem Dorf im Schnee, von Luzia . . .

Hans Mohler

Heimat und Fremde

Haben Wogen mich geschaukelt,
Kühlte Meerflut mir die Glieder.
Fremde Art, die mich umgaukelt,
Grüßt mich heut als Traumbild wieder.

Burggetrümmer, Tempelmauern
Sah ich sonnumglühert ragen,
Voll von dumpfen Vorzeitschauern,
Sagen aus Urvätertagen.

Doch im Bann von Flut und Klippen
Blieb der Heimat ich verbunden.
Vom Gelispel glüher Lippen
Hab' ich gern zurückgefunden.

Fern dem heimatlichen Herde
Wurde zwecklos Tun und Lassen.
Nur in mütterlicher Erde
Kann die Seele Wurzel fassen.

Jakob Geß

Neujahrswunsch *Freude*

Mit der letzten Stunde des Jahres 1000, hatte man prophezeit, sollte die Welt untergehen. Damals haben die Menschen Bußgänge getan, den Leib kasteiet, gebetet und mit Zittern und Zagen den furchtbaren Augenblick erwartet.

Das war natürlich, denn mit dem Ende der Welt hing auch das Jüngste Gericht zusammen.

O nein! Das Gegenteil trat ein, weil die Freude, dieses kostbare Gut, den Menschenkindern unentbehrlich ist.

„Seien wir fröhlich und freuen wir uns!“ riefen sie einander zu, „kurz ist die Frist, die uns das Leben noch gönnt.“ So ermunterte man sich, sang die ausgelassensten Lieder, tanzte die tollsten Reigen, warf sich blind der Liebe in die Arme und ließ, wie nie zuvor, die vollen Becher klingen. Dann, dann trat das so sehr gefürchtete, letzte größte aller Ereignisse — gar nicht ein.

Auch die Gegenwart bietet uns keinen Grund, übermütig zu sein, und der Blick in die nächste